

Beitrag des Bundesverbands der Deutschen Industrie

Wenn Sie bei Google den Namen der heutigen Veranstaltung eingeben, dann finden Sie an prominenter Stelle einen Zeitungsartikel. Ich zitiere: „Trotz Energiewende: SPD-Chef Gabriel setzt weiter auf Kohle“. Andere Treffer sprechen von einem „schmutzigen Comeback trotz Energiewende“. Insgesamt wird also ein Widerspruch zwischen beiden Dingen suggeriert: Hier die saubere Energiewende, dort die schmutzige Kohle. Wie passt das eine mit dem anderen zusammen? Meines Erachtens passt es gut zusammen. Ja zur Energiewende heißt natürlich nicht Nein zur Kohle, aber darauf komme ich natürlich noch mal zurück.

Der Titel des diesjährigen Steinkohlentages klingt vor diesem Hintergrund dann schon beinahe trotzig: „Steinkohle 2013 – Partner der Energiewende“. Und Trotz ist in diesem Fall gut. Denn wahr ist leider, dass manche Leute nicht unmittelbar an die Steinkohle denken, wenn sie von Partnern der Energiewende reden. Ich sage ganz klar: Als BDI wollen wir natürlich den Erfolg der Energiewende. Und weil diese momentan durch etwas – vorsichtig ausgedrückt – schwieriges Fahrwasser fährt, braucht die Energiewende eben starke Partner. Der Titel hätte also nicht besser gewählt werden können.

Es gibt einen feinen Unterschied zwischen der veröffentlichten und der öffentlichen Meinung. Auf der Web-Site des Initiativkreises Ruhr – das kennen einige von Ihnen – wird über eine Umfrage von Forsa berichtet. Forsa hat 2013 die Frage gestellt: Was erwarten die Menschen im Ruhrgebiet von der Energiewende? Ergebnis: Nur 6 %, 6 % stimmten dem Statement zu. Ich zitiere noch einmal: „Der Energiebedarf in Deutschland kann in absehbarer Zeit allein durch erneuerbare Energien gedeckt werden.“ D. h. 94 % der öffentlichen Meinung liegt richtig. Wir brauchen fossile Energie und dies eben noch sehr lange. Gerade auch, weil wir die Kernenergie auslaufen lassen. Ich persönlich habe da nichts gegen. Wir hätten es vielleicht als Unternehmer anders gemacht: Erst geplant, dann abschalten. Aber es ist eben anders gekommen.

Vielleicht eine kurze Begebenheit: Ich hatte Freitag die Chance in Budapest mit dem ungarischen Ministerpräsidenten *Viktor Orban* zu sprechen. Hochinteressant, weil der mir ganz stolz sagte, er wollte für sein Land die



Ulrich Grillo

Kernenergie von 40 % auf 60 % ausbauen, weil man müsste ja die billigste Energie in Europa herstellen, um einfach die Industrie zu stärken. Ich sage da nichts zu. War eine tolle Unterhaltung. Aber das ist etwas zum Thema europäische Energiewende.

Entgegen aller journalistischen Unkenrufe ist die Akzeptanz fossiler Energieträger in Deutschland – und gerade im Ruhrgebiet – durchaus hoch. Ich zitiere noch mal aus der Umfrage. Da war eine Frage: „Wie sollte der Energiebedarf in Deutschland außer durch erneuerbare Energien gedeckt werden?“ Immerhin 70 % der Menschen an der Ruhr sind positiv für Gas und immerhin 56 % positiv für die heimische Kohle. Da wurde kein Unterschied zwischen Stein- und Braunkohle gemacht. Auf jeden Fall Kohle – die Mehrheit ist für Kohle.

Klar ist also, das post-fossile Zeitalter bricht im Ruhrgebiet nicht nächsten Montag an. Die Akzeptanz für fossile Energieträger, wie Steinkohle, ist bei den Menschen nach wie vor sehr hoch. Trotzdem wollen manche Leute in Deutschland die fossilen Energieträger und sogar Erdgas lieber heute als morgen auf den Müllhaufen der Geschichte werfen. Kampagnen wie „Das Schwarzbuch Kohlepolitik“ oder Panikmache wie im Artikel „Tod aus dem Schlot“ sind nur einige Beispiele, die Sie als Fachleute viel besser kennen und wahrscheinlich auch noch andere

schlechte Beispiele. Ja, die Diskussion muss sicherlich geführt werden, aber eben ohne Polemik.

Die Nutzung fossiler Brennstoffe gehört zur industriellen DNA dieser Region. Wir müssen uns dieser Tatsache bewusst werden und, Sie haben es gesagt, auch ich fühle mich eben gerade dieser Region zugehörig. Ich fühle mich als Ruhrpöttlter mit ganzem Herzen. Sie glauben gar nicht, wie gern ich, wenn ich einige Tage in Berlin verbracht habe, wieder in mein Duisburger Büro komme.

Es ist das eine – eine Energiewende in einem Agrar- und Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern umzusetzen. Etwas anderes sind die Herausforderungen bei der Dekarbonisierung unter Bewahrung von Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit an Rhein und Ruhr. Diese Herausforderungen sind sehr viel größer. Und das sage ich nicht nur als BDI-Präsident, sondern eben auch als begeisterter Unternehmer aus dem Ruhrgebiet. Das Motto meiner Familie lautet „Fortschritt als Tradition“, unserer Familiengesellschaft. Nach dieser Maxime handeln wir bei den *Grillo*-Werken, die ihre Wurzeln im Ruhrgebiet haben, ihre Zentrale in Duisburg haben. Seit fünf Generationen sichern wir so die Zukunft unseres Familienunternehmens, welches sich mit der Zink- und Schwefelverarbeitung beschäftigt, d. h. mit Rohstoffen, Sie haben es schon erwähnt. Aber die *Grillos* sind nicht nur mit den Rohstoffen Zink und Schwefel eng verbunden, sondern eben auch mit der Steinkohle. Seit den 1850er Jahren war *Friedrich Grillo*, das war der Bruder von *Wilhelm Grillo*, dem Gründer der *Grillo* Werke AG, Mitbegründer, Beteiligter oder Gewerker. Er hatte immerhin 20 Gewerkschaften und Aktiengesellschaften des Bergbaus an Ruhr und Emscher. Sein Schwiegervater war Beamter am Bergamt Essen. So hat er auch insbesondere den Bergbau und die Industrie in Schalke aufgebaut, und nebenbei auch umfangreiche Bergsiedlungen. Als wichtige Gründung *Friedrich Grillos* ragt 1863 die Gründung der Zeche Consolidation in Schalke heraus. Auch die gesamte verarbeitende Industrie in Schalke – Stahl, Glas, Eisen – geht auf seine Initiative zurück. In einer Werkzeitschrift von Thyssen steht geschrieben, dass *Friedrich Grillo* auch *August Thyssen* das Wirtschaften und Finanzieren beigebracht hat.

In den 1870er-Jahren war mein Vorfahr maßgeblich beteiligt an der Gründung der Dortmunder Union, die aus mehreren Hütten gebildet wurde. Sie kennen die Geschichte im Zweifel viel besser als ich. Nach ihm ist auch der Schacht *Grillo* der Zeche Monopol benannt. Damit soll es gut sein. Zumindest hat *Friedrich Grillo* mit der Kohle auch so viel Kohle gemacht, dass er dann irgendwann der Stadt Essen ein Theater spenden konnte, das nicht weit entfernt von hier steht.

Ich wollte mit diesen Ausführungen eigentlich keine Reklame machen, sondern nur betonen, lieber Herr *Tönjes*, dass Sie den Richtigen eingeladen haben, der eben nicht nur Zink in den Genen hat, sondern auch ein bisschen Kohle in den Genen hat, der aber vor allen Dingen industrielle Gene hat und insofern auch durchaus stolz ist, BDI-Präsident sein zu dürfen.

Aber lassen Sie mich zurückkommen zu den Werten „Fortschritt als Tradition“. Fortschritt und Tradition sind auch für das Gelingen der Energiewende elementar. Wir müssen uns unserer industriellen Herkunft, unserer industriellen Tradition bewusst sein. Immerhin war die Indus-

trie der Rettungsanker, auf den wir uns in der Finanzkrise verlassen konnten. Der Anker, der uns schnell wieder Erfolg gebracht hat. Aus dieser Tradition heraus können wir dann den Wandel gestalten, hin zu einer erneuerbaren Energiezukunft. Das geht aber nur mit der Industrie und eben nicht gegen die Industrie. Nur mit einer starken Industrie wird die Energiewende gelingen. Diese Tradition müssen wir alle fest im Kopf der politischen Entscheider verankern – in Düsseldorf, in Berlin und in Brüssel. Und lieber Herr *Duin*, ich weiß, Sie müssen gleich gehen, deswegen wende ich mich jetzt noch mal an Sie und auch durch Sie stellvertretend natürlich auch an unsere Landesmutter, unsere Ministerpräsidentin, ganz herzlichen Dank. Ganz herzlichen Dank für Ihr Engagement für die Energiewende, für die Industrie. Und Herr Staatssekretär *Burgbacher* – Sie haben es gerade eigentlich gesagt – so groß sind die Unterschiede scheinbar gar nicht. Wenn man jetzt die Ergebnisse der Arbeitsgruppe, wo die Ministerpräsidentin ja mitmacht, an vorderster Front sieht, sehen wird, sind wir zuversichtlich, dass man vernünftige Kompromisse hinkriegt. Ich bin immer ein Optimist. Also, noch mal herzlichen Dank an Sie. Bitte auch weiterreichen an Frau *Kraft*, die sich mit Herrn *Altmaier* gemeinsam auch bei Herrn *Almunia* einsetzt. Wer der energieintensiven Industrie zugehört, weiß wie wichtig das Thema Beihilferegulation ist und wie wichtig und wie risikoreich es für unsere Industrie sein kann, wenn diese Beihilferegulation fällt, wenn die Entlastungen eben nicht mehr kommen.

Wir brauchen eine Energiepolitik, die die Herausforderung bei der internationalen Wettbewerbsfähigkeit ernst nimmt und diese gleichberechtigt zum Klimaschutz bewertet – gleichberechtigt! Das hat auch der europäische Rat bei seinem Gipfel im Mai 2013 gesagt. Nur wir brauchen hier keine politischen Fensterreden. Die Sache muss im politischen Tagesgeschäft auch umgesetzt werden. Wir stehen hier aber vor einem Problem der Balance in Europa. In manchen Staaten ist der Industrieanteil inzwischen geringer. Dort haben die Bedürfnisse der Industrie entsprechend weniger Gewicht. In Brüssel und auch teilweise in Berlin finden Vertreter genau dieser industriearmen Staaten und Bundesländer Zuspruch. Dieses Missverhältnis gilt es zu korrigieren. Es sind Industrieregionen, z. B. in Norditalien in den Niederlanden, in Österreich und auch im Ruhrgebiet, die uns eben krisenfest machen bzw. aus der Krise geholt haben.

Die Energiewende bringt weitreichende Veränderungen mit sich. Positive wie natürlich auch negative. Insgesamt werden bis 2030 rund 200 Mrd. Euro zusätzlich aufgrund der Energiewende in den deutschen Stromsektor investiert. Das ist positiv. Das ist Geschäftspotenzial. Die Kosten sind aber natürlich weitaus höher. Herr *Altmaier* hat die Zahl eine Billion einmal manifestiert. Die Zahl war sicherlich richtig, sie war auch gut. Sie hat einige wach gerüttelt. Sie hat eine Reform-Agenda vielleicht beschleunigt. Dieses Thema – inhaltlich Strompreisbremse – war unseres Erachtens nicht zielführend. Denn es geht für uns nicht darum, die Strompreise anders zu verteilen. Wir müssen – aber das haben schon mehrere Redner vorher gesagt – die Stromkosten deckeln. In die Entstehung der Kosten müssen wir eingreifen. Und dann können wir, müssen wir natürlich überlegen, wie wir sie dann

verteilen. Aber es sind Riesenzahlen. Wir haben eine neue Regierung. Es gibt Arbeitsgruppen. Und auch gestern im Fernsehen, Frau *Nahles* hat sich geäußert, was positiv ist. Auch das haben wir schon mehrfach gesagt heute: Sicher, sauber und bezahlbar und das eben auf gleicher Ebene und nicht die Überbetonung eines dieser drei Buchstaben.

Das Konzept soll bis Ostern laufen. Wir haben vom BDI – in unserer Zurückhaltung habe ich mal im Spiel gesagt – 100 Tage nach Regierungsbildung. Ich freue mich, wenn wir ein möglichst konkretes, neues Konzept bis Ostern haben. Dieses Konzept wird radikal sein, radikal in der Änderung, denn es muss viel passieren. Kommissar *Oettinger* hat mal ein schönes Bild geprägt. Ich glaube, es kommt von ihm. „Hipp oder Alete – Babynahrung ist für Kinder, für kleine Babys gesund und wichtig und gut.“ Insofern war das EEG zum Start der Energiewende im Jahr 2000 – nicht der Energiewende, sondern des grundsätzlichen Themas der erneuerbaren Energien – auch wahrscheinlich das probate Mittel. Aber 13 Jahre später würden Sie einem heranwachsenden Jugendlichen kein Hipp oder kein Alete mehr geben.

Aber es ist ein sehr komplexes Thema. Das Ziel dieses Projekts – sicher, sauber, bezahlbar – kann man nicht oft genug betonen. Wir sind davon weit entfernt. Das, was wir brauchen, ist ein – und Sie haben vorhin darum gebeten, natürlich sage ich das jetzt – effizientes Projektmanagement und Controlling dieses Projektes. Noch einmal, in der Industrie hätten wir vielleicht erst geplant, dann umgesetzt, aber wir müssen eben jetzt das daraus machen, was wir haben.

Wir haben im BDI die Kompetenzwende Energie gegründet. Wir werden kurzfristig den Energiewende-Navigator 2013 vorstellen, um den Ist-Zustand zu beurteilen, sozusagen Controlling und Dienstleistungen anzubieten. Ein Ergebnis vornweg. Die Akzeptanz für die Energiewende schwindet, je höher die Kostenbelastung ausfällt. Das ist natürlich nicht überraschend. Die Werte unserer Umfrage haben sich aber zum Vorjahr deutlich verschlechtert und wie gesagt, das ist keine Überraschung. Die Kosten explodieren, und das weiß nicht nur die energieintensive Industrie, das wissen auch die Bürger. Wenn man mal die Zahlen sprechen lässt: Wir haben in diesem Jahr 2013 20 Mrd. Euro für Strom bezahlt, der an der Börse gerade mal 3 Mrd. Euro wert war. Im nächsten Jahr werden es 24 Mrd. Euro sein. Von diesen 20 Mrd. Euro zahlt der Bürger 7 Mrd., die Wirtschaft und Industrie immerhin 10 Mrd. Euro. Es ist also nicht so, dass die Wirtschaft und Industrie sich verabschieden. Wir zahlen einen großen Batzen. 3 Mrd. Euro ist Eigenverbrauch. Die Versorgungssicherheit ist gefährdet. Das verstärkt das Thema Kohle. Da komme ich gleich noch mal drauf zurück. Insgesamt – und da sagen wir an vielen Stellen oder sage ich auch an vielen Stellen – ist der Industriestandort Deutschland stark gefährdet. Industrie braucht Energie, eine sichere Energieversorgung und natürlich auch eine bezahlbare Energieversorgung. Das ist keine Panikmache Ihres obersten Industrie-Lobbyisten. Das ist leider Realität. Das sind die Risiken.

Aber auf der Chancenseite sehen wir einiges. Durch den Umbau, den die Energiewende uns abverlangt, baut Deutschland Systemkompetenz in der Bereitstellung neu-

artiger Infrastruktur-Leistung auf. So kann unsere Industrie der Leitmarkt für neuartige Produkte und Dienstleistungen im Energiebereich werden. Die Unternehmen können ihren sogenannten First Mover Advantage nutzen und die hierzulande gewonnenen Erfahrungen im Weltmarkt einsetzen.

Im Stromsektor sind wir beispielsweise mit ganz neuen Herausforderungen konfrontiert. Die fossilen Kraftwerke der Zukunft müssen sehr flexibel sein. Sie müssen schnell hoch- und runterfahren können und auch im Teillastbereich sehr effizient sein. Aber das muss ich Ihnen alles nicht erzählen. Da haben wir hier viel größere Fachleute als mich. Ihnen ist diese Position bekannt. Sie haben das hier in Deutschland. Es wurde ja das Know-how jahrzehntelang im Ausland verkauft und wir verkaufen das noch. Herr *Tönjes* hat darüber gesprochen. Und es geht eben keineswegs nur um fertige Produkte, sondern auch um Prozesswissen. Ein Beispiel ist die schon mehrfach erwähnte RAG Mining Solutions. Hier werden Ingenieur-Dienstleistungen und Consulting-Expertise in internationalen Märkten angeboten. Herr *Tönjes*, ich finde das eine tolle Idee, wenn man das hinkriegen könnte, Sie das hinkriegen, vielleicht wir alle in China ein deutsches Kohlekraftwerk zu bauen. Dann komme ich auch zur Einweihung. Das wäre ein Zeichen. Nicht, dass ich gerne reise, das tue ich genug. Aber, das fände ich ein tolles Zeichen für unsere Expertise und für Ihre Expertise in der Steinkohle und in Technologien.

In zehn Tagen findet hier ganz in der Nähe auf dem Gelände der Zeche Zollverein der Branchentreff Bergbaumaschinen unseres Mitgliedsverbandes VDMA statt. Die deutsche Bergbau-Maschinenindustrie kann auf eine beispiellose Erfolgsserie verweisen. Seit 2007 ist der Gesamtumsatz der etwa 130 Hersteller jährlich um durchschnittlich 13% auf den Rekordwert von insgesamt fast 6 Mrd. Euro gestiegen. Diese internationale Erfolgsgeschichte wäre ohne die Bergbautradition in Deutschland undenkbar. Auch wenn 2018 endgültig Schicht in deutschen Steinkohlenschächten ist, werden deutsche Unternehmen hoffentlich noch lange Leitanbieter in internationalen Rohstoffprojekten bleiben. Und wenn ich Sie kenne, Herr *Tönjes*, und es richtig verstanden habe, ist das genau ja auch Ihr Ziel und die Vision.

Die Aussichten für den weltweiten fossilen Energiesektor sind trotz der zunehmenden erneuerbaren Energieerzeugung nicht schlecht. Der Weltenergiekongress des Weltenergieerates in Daegu, Südkorea, hat letzten Monat festgestellt, dass Kohle, Öl und Gas die Wirtschaft auch in den nächsten Jahren weiter antreiben. Erneuerbare Energien wachsen schnell, können die fossilen aber noch lange nicht ersetzen. Eine wichtige Herausforderung in diesem Zusammenhang bleibt die Fortentwicklung und der Einsatz von CCS, d.h. Carbon Capture and Storage-Technologie, im Rahmen der fossilen Energieumwandlung. Wir haben wohl zunächst keine Knappheit bei den Rohstoffen im Boden, aber doch eine eben in der Atmosphäre.

Die traditionelle Erfolgsgeschichte der heimischen Bergbauindustrie müssen wir bei der Energiewende wiederholen. Die Kompetenzinitiative des BDI zeigt erfreulicherweise, dass die Möglichkeit dazu besteht, die Umsatzchancen, wenn wir denn die Energiewende erfolgreich hinbekommen, wachsen sehr erfreulich von 42 auf

60 Mrd. Euro im Jahr 2020, und das ist durchaus ein industriepolitischer Aspekt. So bringt die Energiewende in Deutschland Wertschöpfung und Arbeitsplätze, wenn es klappt. Schon heute blicken Delegationen aus anderen Ländern neugierig auf die Umsetzung dieses Projekts. Im BDI haben wir fast jede Woche Besucher aus dem Ausland. Ausländische Unternehmen gründen Abteilungen, die sich explizit der Analyse des deutschen Experiments widmen. Denn es ist ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Alles schaut auf uns, teilweise mit ungläubigem Staunen. Was machen die da eigentlich? Sie, Herr *Tönjes*, haben es gerade gesagt. Ihre chinesischen Gesprächspartner verstehen auch nicht so ganz, was wir hier machen. Wenn wir erfolgreich sind, dann haben wir einen neuen Exportschlag. Wenn wir Misserfolg haben, dann haben wir nicht nur unsere Industrie ruiniert, Arbeitsplätze verloren, sondern es wird der eine oder andere auch schadenfroh gucken: Guck, die Deutschen können doch nicht alles. Schon deswegen müssen wir erfolgreich sein und auch deswegen bin ich gerne gekommen, weil Sie als Branche sich eben sehr intensiv mit Innovationen und mit Lösungen dafür beschäftigen.

Interessant sind die Projekte der RAG Montan Immobilien. Sie haben das Beispiel erwähnt und wir haben uns auch schon mal darüber unterhalten, Herr *Tönjes*. Das Thema, Pumpspeicherkraftwerke auf Halden zu errichten, stillgelegte Zechen zu nutzen, finde ich eine tolle Idee. Ich kann die Technik nicht beurteilen, aber sie ist faszinierend und man kann nur hoffen, dass die Wirtschaftlichkeit irgendwann gegeben ist. Denn das wäre wirklich auch gerade für unsere Region eine gute Lösung und würde dazu beitragen, das Thema Energiewende zum Erfolg zu führen. Denn jeder von Ihnen weiß, wenn wir eine Möglichkeit haben, Energie zu speichern, das wird der Durchbruch sein. Insofern ist dieses Projekt besonders wichtig.

Einen Fehlversuch kann sich dieses Land, dieser Industriestandort Deutschland beim Thema, beim Projekt Energiewende nicht leisten. Denn sonst kostet uns die Energiewende massiv Wertschöpfung und massiv Arbeitsplätze. Dann verlieren wir unsere Wettbewerbsfähigkeit und dann riskieren wir – das kann man nicht oft genug sagen, das haben wir oft genug gesagt – den Industriestandort Deutschland. Wenn ich mir die Diskussionen in den letzten Wochen – ehrlicherweise nicht so im Wahlkampf, aber danach – anhöre, dann haben das doch eine ganze Menge Leute begriffen.

Bisher hat die Energiewende erhebliche Werte vernichtet. Ganze Geschäftsmodelle der Versorger sind weggebrochen. Allein beim Börsenwert von E.ON und RWE sind deutlich über 100 Mrd. Euro durch politische Entscheidungen, durch das Wegnehmen eines Geschäftsmodells, vernichtet worden. STEAG, EnBW usw., auch die ausländischen Konzerne leiden darunter. Auch das sind Kosten, die die Energiewende verursacht hat. Das darf man nicht vergessen.

Es ist das Problem: Die Energiewende in Deutschland entwertet eben bestimmte Anlagen durch politische Entscheidungen, und nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland. Technisch gesehen könnte vielen Anlagen durchaus eine längere Lebenszeit zugebilligt werden. Dies gilt längst nicht nur für Atomkraftwerke. Bestimmten neuen süddeutschen Gaskraftwerken mit Rekordwir-

kungsgraden von deutlich über 60 % droht die Stilllegung, weil sie nicht mehr genutzt werden.

Auch Steinkohlenkraftwerke rentieren sich heute nur noch aufgrund eines zweiten Cash-Flows aus dem Fernwärmegeschäft, das umweltpolitisch ja auch durchaus sinnvoll ist. Das, haben wir gehört, ist gerade auch eine Kernkompetenz der STEAG.

Neubauinvestitionen in den fossil befeuerten Kraftwerkspark lohnen deshalb kaum noch – zumindest nicht in Deutschland, vielleicht in China. Kraftwerksbetreiber erwägen Stilllegungen und mittelfristig fehlen dann eben die Kapazitäten. Das kann ein weiterer Risikofaktor der Energiewende werden. Noch einmal: Sicher, sauber und bezahlbar muss die Energieversorgung bleiben – werden und bleiben.

Werden keine Kapazitäten zugebaut, kommt es ab 2022 zu einer Unterdeckung der nationalen Spitzenlast mit deutschen Kapazitäten. Werden gar – und das passiert ja, das ist wahrscheinlich auch wirtschaftliche Notwendigkeit – Kapazitäten abgebaut, gerät die Versorgungssicherheit in Gefahr. Dies umso mehr, wenn der Netzausbau weiter so schleppend vorangeht wie bisher.

Ich bin Controller. Deswegen komme ich nochmal auf das Thema Kosten zurück. Die Kosten fliegen uns um die Ohren. Der aktuelle Rückgang der Preise für die fossilen Energieträger, Stichwort Schieferöl und Schiefergas, verteuert die Energiewende über das EEG – wer die Mechanismen kennt, weiß das – zusätzlich und leider ist das Ende der Kostensteigerung noch lange nicht erreicht.

Auch wenn die Fehlentwicklungen im EEG in den Koalitionsverhandlungen angepackt werden und – es dringen ja immer mehr Vorschläge nach außen – angepackt werden müssen, diese Mehrkosten müssen von der Gesellschaft irgendwie gegenfinanziert werden. Und wenn wir nur mal die bestehenden, die zugesagten Kosten von rund 20 Mrd. Euro ansteigend auf 24, dann langsamer Rückgang, das für die nächsten 20 Jahre betrachten, das ist immerhin ein Paket von gerundet 400 Mrd. Euro, 400 Mrd. Euro, die wir zugesagt haben. Das ist eine Hausnummer, die müssen wir finanzieren. An der Art und Weise, wie diese Kosten, diese Finanzierungslasten in Zukunft finanziert werden sollen, bezahlt werden sollen, scheiden sich zurzeit die Geister. Insofern treten wir entschieden dafür ein, dass das gesamte System auf den Prüfstand gestellt wird und nicht nur an kleinen Stellen mal hier, mal da herumgefrickelt wird. Wir haben seitens des BDI sogenannte Handlungsempfehlungen herausgegeben vor einigen Wochen. Das Handelsblatt hat daraus gleich den „Masterplan“ gemacht. Ganz soweit waren wir noch nicht. Aber das Wichtige an diesen Handlungsempfehlungen war, dass dieses Papier alle 38 Trägerverbände unterschrieben haben.

Wir haben vorhin über das Thema Einigkeit im BDI gesprochen. Da sprechen ja gerne viele drüber. Alle 38 Verbände, d. h. auch die, die durchaus verdienen mit dem Bau von erneuerbaren Technologien, von Anlagen, haben dem Papier zugestimmt. Das macht mich auch ein bisschen stolz, denn das war nicht immer so. Wir sind nicht nur einig im BDI, aber relativ einig. Gerade auch bei diesem Thema und das ist wichtig, weil es nämlich alle angeht. Wesentliches Grundthema, Grundparadigma, Grundmaxime ist das Thema Markt. Wir müssen einfach in die gesamte Thematik mehr Markt reinbringen, in die

Förderung der erneuerbaren Energien. Warum soll der, der die erneuerbare Energie auf seinem Dach erzeugt, eine feste Vergütung kriegen und der, der sie in einem Kraftwerk erzeugt und am Markt marktmäßig verkaufen muss, eben sich dem Markt stellen.

Natürlich sind die Technologien heute noch nicht wirtschaftlich. Da kann es gewisse Förderungen, muss es wahrscheinlich gewisse Förderungen geben. Aber auch diese Förderungen, diese Technologien müssen sich dem Markt stellen. Das Thema Kapazitätsmarkt ist schwierig. Da muss man sich genau Gedanken machen. Auch das ist für mich übersetzt ganz einfach. Auch wenn ich in meinem Betrieb eine Feuerversicherung habe, eine Betriebsunterbrechungsversicherung, dann weiß ich nicht, ob ich sie nutze oder nicht. Aber ich bezahle dafür, dass ich diese Sicherheit habe. Und die Versicherungsgesellschaften beweisen sich auch am Markt. Also insofern kann man diese Sicherheit, das Anbieten dieser Sicherheit, auch sicherlich den Marktkräften unterstellen. Insgesamt mehr Markt, und wir müssen natürlich von den Förderungen und von dem unkontrollierten Zubau der erneuerbaren Energien runter.

Ein Thema noch – das erwarten Sie natürlich von mir – das Thema Entlastungen. Herr *Duin* hat es angesprochen, Entlastungen der energieintensiven Industrie. Die Unternehmen, die im internationalen Wettbewerb stehen, müssen auch weiterhin entlastet werden. Ich rede hier bei der energieintensiven Industrie in Deutschland von immerhin rd. 100 Mill. Arbeitsplätzen. Die stehen auf dem Spiel. Eine Stärke des Industriestandorts Deutschland sind die geschlossenen Wertschöpfungsketten von der Grundstoffindustrie bis zum High Tech. Wir sind ja schon abhängig von der Einfuhr von Rohstoffen, vor allem von metallischen Rohstoffen. Wenn wir die Wertschöpfungsketten nach und nach – und ich gucke gerade auf jemanden, der Aluminium in Deutschland schmelzt – wenn wir diese Grundstoffe nach und nach auch vertreiben, dann begeben wir uns in weitere Abhängigkeiten. Aber auch das Thema haben nach meinem Gefühl alle Parteien sehr gut verstanden – gerade natürlich auch unsere nordrhein-westfälische Regierung. Auch da sind wir hoffnungsvollerweise auf einem guten Weg.

Immerhin, wir haben in Deutschland ein Substanzproblem. Uns geht es lange nicht so gut, wie manche Leu-

te denken. Wir haben gerade mal 0,5 % Wachstum. Unter den Blinden ist der Einäugige König, kann man sagen. Manchen anderen geht es noch schlechter, aber eigentlich ist 0,5 % ja gar nichts und wir investieren auch zu wenig. Darauf will ich hinaus. Gesamtwirtschaftlich investieren wir gerade mal 99 % unserer Abschreibungen und in der energieintensiven Industrie investieren wir gerade mal 80 % unserer Abschreibungen. D. h., wir verzehren unsere Substanz. Es ist nicht so wie in der Zinkindustrie, wo von heute auf morgen von drei Zinkhütten zwei zugemacht haben, aber grundsätzlich kann man schon feststellen, dass die Industriebasis nach und nach erodiert und dass wir aufpassen müssen, dass wir nicht zu sehr unsere Substanz verzehren.

Denn genau diese Entwicklung – auch der energieintensiven Industrie, wenn sie denn so kommt, wenn die Entlastungen nicht weiter gewährt werden – gefährdet den erhofften Fortschritt. Die traditionellen – und nicht umsonst bin ich eingangs meiner Rede auf das Thema Tradition zu sprechen gekommen – die traditionellen Fundamente unserer Wertschöpfung wanken. Die energieintensiven Grundstoffindustrien gehören zu Deutschlands industrieller Tradition. Sie gehören zur wirtschaftlichen DNA dieses Landes, besonders im Ruhrgebiet. Die energieintensiven Industrien sind über enge Wertschöpfungsketten mit den anderen Branchen verknüpft, und das müssen wir erhalten. Wir dürfen diese Wertschöpfungsketten nicht zerstören, sonst zerstören wir die Zukunft unseres Industriestandorts.

Die Energiewende ist ein gesamtwirtschaftliches, ein hoch komplexes Projekt. Ich könnte noch länger darüber reden, das will ich Ihnen ersparen. Ich hoffe, die wesentlichen Punkte, die wesentlichen Risiken habe ich erwähnt. Diese Energiewende kann nur zu einem Erfolg werden für das ganze Land, wenn sie aus einem Guss gelingt und auch die tradierten Werte der Industrie erhält. Nur so bringen die Veränderungen auch Fortschritt und nur so sichern wir die Zukunft unserer Industrie. Vielen Dank und auch von mir ein herzliches Glückauf!

Ulrich Grillo

Präsident des Bundesverbands
der Deutschen Industrie e. V. (BDI), Berlin